

Erstmals: Ein Deutscher Klangkunst-Preis

Karl Karst, WDR 3 Hörfunk, Köln

Zum ersten Mal erhält die noch junge Ausdrucksform der Klangkunst einen nationalen Preis. Der Deutsche Klangkunst-Preis soll alle zwei Jahre vergeben werden und sowohl die Kunstform als auch ihre Erforschung und Dokumentation unterstützen.

Wenn auf die (dezent) Ausschreibung eines erstmals zu vergebenden Deutschen Klangkunst-Preises sogleich 63 Bewerbungen eingehen, deren Qualität und Streuung die Jury zu begeistern vermögen, dann bestärkt dies die Entscheidung der Initiatoren: Der Deutsche Klangkunst-Preis reagiert zu Recht und zur rechten Zeit auf eine (kunst)historische Entwicklung, die spätestens seit den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts zu beobachten ist und heute weltweit ihren Niederschlag findet.

Akustik ist überall. Wo sie nicht ist, ist kein Leben (zumindest keines für Menschen). Dass auch Räume – und gerade sie – akustisch geprägt sind, dass auch Landschaften, Regionen, ja ganze Kulturen ihren spezifischen akustischen Ausdruck haben, dass es eine Lautsphäre gibt, die uns bis in den Blutdruck hinein körperlich prägt und stimuliert – das alles ist theoretisch und praktisch erwiesen, aber nur wenig bekannt. Weit sind wir davon entfernt, dass Häuser, vor allem öffentliche, nicht nur mit den Augen, sondern auch mit den Ohren (und dem Bauch) gebaut werden, damit man in ihnen leben, sprechen und wirklich arbeiten kann.

Der Deutsche Klangkunst-Preis setzt ein Zeichen für die Bedeutung einer Wahrnehmungs-Dimension, deren Wichtigkeit die Kunst – als Vorreiterin gesellschaftlicher Prozesse – längst erkannt hat.

Dass der für den Menschen außerordentlich bedeutende Bereich der akustischen Wahrnehmung erst vergleichsweise spät Eingang in die Bildende Kunst gefunden hat, ist geistesgeschichtlich nicht ohne Grund: Seit mehr als 2000 Jahren gilt der abendländischen Kultur das „Schauen“ mehr als das Hören. Aus der philosophischen Kultur der griechischen Antike haben wir mit der „Phänomenologie“ den Gedanken übernommen, die Welt durch ihre sichtbare Erscheinung erfassen zu können. Platons „Wesens-Schau“ vollzog sich durch die Augen, für Parmenides war das Licht die Voraussetzung der Erkenntnis – und in ihrem Gefolge definierte die Philosophie der Neuzeit, wie Leibnitz es tat, das „Licht als das Prinzip des Seyns“, den Verstand als Summe von „Ein-Sichten“, das Wissen als „Durch-Schaun“...

Dass mit dem Durchschauen von Welt und Menschen stets multisinnliche Wahrnehmung verbunden ist, möglicherweise sogar eine Wahrnehmung, die nicht einmal aus der Summe der Sinne allein, sondern aus ihrer Mischung mit erfahrungsbegründeter Intuition resultiert, scheint uns heute – nach einem Jahrhundert der Psychotherapie und der Gehirnforschung – zumindest mental einzu-leuchten. Der wiederholten Artikulation bedarf es dennoch.

Auch wenn dies auf den ersten *Blick nicht ins Auge* fällt: Der Deutsche Klangkunst-Preis wäre nicht denkbar, wenn sich im Laufe des 20. Jahrhunderts nicht das Paradigma der Phänomenologie gewandelt hätte.

Dass der Westdeutsche Rundfunk mit seinem über die Jahrzehnte reichenden Einsatz für die (später sogenannte) „Akustische Kunst“ zur Diskussion dieser Fragen und zur Entwicklung einer spezifischen (hier: radiophonen) Klangkunst beigetragen hat, sollte nicht unerwähnt bleiben. Um so mehr freut es mich, dass das Skulpturenmuseum Glaskasten Marl die historische Entwicklung aufgreift und gemeinsam mit dem WDR einen Preis ins Leben ruft, der ganz bewußt auch die Wurzeln der jungen Kunstform zu erfassen versucht. Ein Preis soll entstehen, der nicht nur die aktuelle „Szene“ sondiert und prämiert, sondern der auch die theoretische Erforschung und die historische Umsetzung auszeichnet und befördert: Lebenslinien einer Kunst, die trotz ihrer kurzen Existenz bereits „Geschichte“ hat.

So kommt es, dass der Deutsche Klangkunst-Preis bei seinem Debüt zwei Persönlichkeiten mit einem Ehrenpreis auszeichnet, die wegweisend für die Entwicklung der Klangkunst sind: Prof. Dr. Helga de la Motte-Haber (siehe Seite 15) und Prof. Bernhard Leitner (siehe Seite 21) für ihre theoretische und künstlerische Wegbereitung der Klangkunst. Beide haben sie „Schule“ gemacht, „Schule“ für den künstlerischen und für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Ihrer Anstrengung ist es zu danken, dass in der Kunst, in der Architektur, in der Musikwissenschaft, aber auch in vielen Bereichen des alltäglichen Lebens die Bedeutung (und Wirkung) des Klangs ernsthafter wahrgenommen wird als jemals zuvor.

Aus dem Gebiet der aktuellen Klangkunst hat die Jury des ersten Deutschen Klangkunst-Preises drei Preisträger ausgewählt. Den Deutschen Klangkunst-Preis 2002 erhalten:

- Georg Klein für die Licht-Klang-Installation „Ortsklang Marl Mitte“ am Marler Bahnhof (siehe Seite 24).
- Tilman Küntzel für die „acousmatische Klanginstallation“ auf der Grundlage der Hydraulikpumpe des Rathauses Marl (siehe Seite 28).
- Alexander Rüdiger Titz für die Verwandlung des stillen Marler Kneippbeckens in einen klingenden Ort (siehe Seite 32).

Den WDR 3 - Produktionspreis des Deutschen Klangkunst-Preises 2002 erhält:

- Rilo Chmielorz (siehe Seite 38).

Das Arbeitsstipendium der Kunsthochschule für Medien Köln im Rahmen des Deutschen Klangkunst-Preises 2002 erhält:

- Martin Riches (siehe Seite 39).

Mit meinem Glückwunsch an die Preisträger dieses ersten Jahrgangs des Deutschen Klangkunst-Preises verbinde ich den Wunsch, dass sich in ihrer künstlerischen und wissenschaftlichen Arbeit die Ansätze einer Schule des Hörens mit jenen einer Schule des Sehens zu einer Schule der Sinne verbinden und Wirkung zeigen für die Entwicklung jener umfassenden „Sinneskompetenz“, die mir als Grundlage einer wirklichen Gesellschafts- und Medienkompetenz unabdingbar scheint.